

Laibacher Zeitung.



Nr. 135.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6-50.

Mittwoch, 14. Juni.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Ämtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Majestät Josephine Maximiliane Eugenie, verwitwete Königin von Schweden und Norwegen, die Hoftrauer Sonntag, den 11. d. M., angezogen und durch achtzehn Tage mit einer Abwechslung, nemlich die ersten zehn Tage — vom 11. bis einschließlich 20. Juni — die tiefe und während der letzten acht Tage — vom 21. bis einschließlich 28. Juni — die mindere Trauer getragen werden.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juni d. J. dem mit dem Titel und Range eines Ober-Landesgerichtsrathes ausgezeichneten Raths des wiener Landesgerichtes Karl Grienauer, aus Anlaß der auf sein Ausuchen erfolgten Versetzung in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienstleistung den österreichischen Adel allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juni d. J. dem mit dem Titel und Range eines Hofrathes bellediten pensionirten Ober-Landesgerichtsrathe Wilhelm Steiner Edlen v. Pfungen in Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienstleistung das Comthurkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes bellediten Ministerialsecretär im Ackerbauministerium Dr. Leo Herz in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung taxfrei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß den Ministerialrathen im Ackerbauministerium Wilhelm Ritter v. Heger und in Friedrich Haan anlässlich ihrer Versetzung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit ihrer vieljährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung ausgedrückt werde.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni d. J. dem

Sectionsrathe im Ackerbauministerium Franz v. Friesse in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Mannsfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Activierung des Verwaltungsgerichtshofes.

Die Besetzung eines neugeschaffenen Tribunals von der hohen Bedeutung des Verwaltungsgerichtshofes würde unter allen Umständen ein Gegenstand sorgfältigster Erwägung und Vorbereitung auf der einen, mannigfacher Ausstellungen und Mißbehagens auf der anderen Seite gewesen sein. Um wie viel mehr — schreibt die „Presse“, der wir diesen beachtenswerthen Artikel entnehmen — mußte sich dies ergeben unter Verhältnissen, wie die unsrigen, wo das Terrain für eine Rechtsprechung in Verwaltungsangelegenheiten so wenig vorbereitet war und Rücksichten höchsten Belanges davor warnen mußten, daß nicht die Pforten des Verwaltungsgerichtshofes die Schleißen werden, durch welche sich ungemessene Fluten von Beschwerden gegen die Verfügungen der Administrationsgewalt, dieselbe in ihren Grundmauern unterwühlend, ergießen. Es galt auch, die Schwierigkeit glücklich zu umschiffen, welche darin bestand, daß zur Ausübung des wichtigen Amtes im Schoße des Verwaltungsgerichtshofes eine genaue Kenntnis der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen und der praktischen Gestaltungen erforderlich ist, während doch auch dem Verwaltungsdienste selbst, wo solche Kräfte in erster Linie vonnöthen sind, durch die Berufung derselben an den neucreirten Verwaltungsgerichtshof nicht Abbruch geschehen sollte. Es galt auch, die besondere Gestaltung zu berücksichtigen, welche unsere öffentliche Verwaltung infolge der Länderautonomie angenommen hat, und ebensosehr die autonome als die staatliche Verwaltung und ihre Rechtsanschauungen in dem hohen Gremium zum Ausdruck zu bringen. Es galt endlich, wie in Oesterreich bei jeder politischen Institution von allgemeiner Geltung, auch auf die Besonderheiten der einzelnen Theile des Reiches Bedacht zu nehmen und womöglich allen nationalen und Kulturschattierungen unseres mannigfaltig gearteten Staatswesens zu ihrem Rechte auch an dieser höchsten Stelle zu verhelfen. Inwieferne nun durch die von der „Wiener Zeitung“ publicirten Ernennungen der Präsidenten und Mitglieder des Verwaltungsgerichtshofes allen diesen Rücksichten entsprochen worden, wird in vollem Maße erst die zukünftige Wirksamkeit desselben uns deutlich machen.

Manchem, der heute diesen oder jenen populären oder glänzenden Namen auf der Liste der Räte des Verwaltungsgerichtshofes vermisst, wird nach längerem oder kürzerem Bestande des Verwaltungsgerichtshofes ein freundlicheres, befriedigteres Urtheil sich nahen. Aber so viel ist gewiß, daß man bezüglich der Ernennungen zum Verwaltungsgerichtshofe sich nicht bloß darüber zu freuen hat, daß sie überhaupt erfolgt, sondern auch darüber, wie sie erfolgt sind.

Es gilt dies vor allem von den beiden ausgezeichneten Präsidenten, den bisherigen Sectionschefs Staehlin und Fierlinger. Sectionschef Staehlin, zum ersten Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes ernannt, ist dem inneren Verwaltungsdienste entnommen, in welchem er grau geworden, einen Schatz von Erfahrungen gesammelt hat. Eine besondere Vertrautheit mit dem Wesen und den einzelnen Bestimmungen unserer Verfassung ist ihm eigen, welche er gleichfalls in seinem neuen hohen Berufe auf das beste zu verwerthen Gelegenheit haben wird. Bedenkt man, daß die Stelle eines Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes nichts weniger als eine Sinecure und namentlich in der Periode der ersten Organisirung und Gestaltung ihren ganzen Mann fordert, so kann man nur zufrieden sein, daß auf diesen Posten ein Mann berufen worden ist, welchem, wie mit Ausnahme des einen oder des anderen unserer gegenwärtigen Minister, vielleicht niemandem in Oesterreich, die reichste Erfahrung und genaueste Kenntnis des politischen Verwaltungsdienstes und namentlich der politischen Gesetzgebung eigen ist.

Die zweite Seite der Verwaltungsrechtsprechung, die für Staat und Volk so einschneidende finanzielle Seite, ist durch den zum Senatspräsidenten ernannten bisherigen Sectionschef im Finanzministerium Dr. Fierlinger gewiß auf das glänzendste repräsentiert. Ist doch Fierlinger notorisch einer der Zwei, die allein in Oesterreich in dem ausgedehnten Walde der Steuer- und Gebührevorschriften sich zurechtfinden, und bietet daher die vollste Bürgschaft dafür, daß ebensosehr die Interessen des Staatsärars wie die Rechte des Steuerträgers werden gewahrt werden. Für ersteres bürgt Fierlingers umfassendes Wissen und Geschäftsgewandtheit, für letzteres sein anerkannter Rechtsinn.

Kommen wir nun an die zehn Beisitzer des Verwaltungsgerichtshofes, so finden wir zunächst, daß nahezu alle Kronländer der Monarchie unter denselben eine Vertretung gefunden haben. Wir finden Böhmen repräsentiert durch Dr. Alter, Niederösterreich durch Strangfeld, Galizien durch Stulski und Stranski, Tirol durch Erhart, die südlichen Kronländer durch Winkler u. s. w. Der Präsident selbst, Freiherr v. Staehlin, kann als specieller Repräsentant von Steiermark angesehen wer-

Feuilleton.

Laibacher Lokalbriefe.

Es liegen lebhaft bewegte Tage hinter uns. Pflingsten, im kirchlichen Sinne das Erinnerungsfest an die Ausgießung des heiligen Geistes, im modern-weltlichen Sinne hingegen das Fest der Vergnügungszüglar par excellence, zu dem es seit ungefähr zwei Decennien von Gnaden des heiligen Geistes, aber des heiligen Geistes — der Speculation gemacht wurde, hat uns eine kleine und kurze Fremden-Invasion gebracht.

Die Gassen unserer Stadt, die öffentlichen Lokale und beliebtesten Promenaden trugen Pflingstsonntag nachmittags ein von ihrem Aussehen an gemeinen Sonntagen wesentlich verschiedenes Gepräge. Die berühmte, außerhalb Krains freilich noch nicht klassifizierte „fremde Ferse“ trat an diesem Sonntagsnachmittage weidlich auf unserm heimischen, ebenfalls im Geruche der Berühmtheit stehenden Pflaster herum, und wohin man blickte, fast überall konnte das Auge einem oder dem anderen männlichen oder weiblichen Exemplare besagter „fremden Ferse“ begegnen. Daß jedoch unser städtisches Macadam unter dieser Massen-Pflastertrerei irgendwie schlechter geworden wäre oder von seiner „berechtigten Eigenthümlichkeit“ irgend etwas eingebüßt hätte, konnte ich bis zur Stunde, obgleich die ortsüblichen Hühneraugen, deren ich mich, wie jedes richtige Stadtkind, und zwar in zwei sehr ausgebildeten Exemplaren erfreue, von ganz besonderer und äußerst verlässlicher Sensibilität sind, nicht wahrnehmen, woraus zur Genüge erhellt, daß das schwere Interdict, mit dem bei uns zu Hause medizante Leute die „fremde Ferse“ belegt haben, ein ebenso ungerechtfertig-

tes als unverdientes ist. Wol auch in anderer Beziehung dürfte die „fremde Ferse“ unter uns Eingebornen, wie dies aus dem bisherigen Schweigen der niederösterreichischen Blätter, die sonst ihren gepreßten Herzen sicherlich schon Luft verschafft hätten, geschlossen werden kann, keinerlei Schaden angerichtet haben, es müßte denn sein, daß sich etwa eine oder die andere nächstherweise — im Dunkel der Gasbeleuchtung — an ein unrechtes Plätschen verirrt und daß ihr daselbst ein kleines Aventürchen — wie das so im menschlichen Leben vorzukommen pflegt — begegnet wäre. Da aber die bei solchen Geschehnissen Beteiligten in der Regel von der Rechtswohlthat des § 152 St. P. O. Gebrauch machen und sich der Ausjage entschlagen, so wird man, wenn schon überhaupt ein ähnlicher Verdacht gegen die „fremde Ferse“ rege geworden wäre, dieselbe wol auch in diesem Punkte mindestens ab instantia freisprechen müssen, und mein obiger Ausspruch erschiene dadurch in zweiter Richtung bestätigt.

Die Mehrzahl der Gäste, die wir von Pflingstsonntag auf Pflingstmontag in unseren Mauern beherbergten, kam aus Wien, aus der Metropole der Gemüthlichkeit. Ich weiß nicht, ob die Gemüthlichkeit zu den menschlichen Tugenden oder Untugenden zählt und ob man für sie, will man es darin anders zu etwas bringen, ein angeborenes Talent besitzen muß, oder ob sich dieselbe bei einigem guten Willen und Fleiße nöthigenfalls auch auf dem Wege des Selbststudiums erlernen läßt, ohne daß man gerade dafür eine ausgesprochene natürliche Anlage auf die Welt gebracht zu haben braucht. Für die erste Annahme spricht der Umstand, daß die Gemüthlichkeit oder das, was man darunter versteht, einer gewissen geographischen — richtiger klimatischen — Begrenzung unterworfen ist, wie ja z. B. männiglich weiß, daß die-

selbe im frostigen Berlin, wo dafür der Gardelieutenant prächtig fortkömmt, ebensowenig gedeiht, als sie unter der südlichen Sonne Dalmatiens — ich meine bei den Hochsefen, welche bekanntlich nichts weniger als gemüthlichen Liebhabereien für P. T. fremdherrliche Nasen und Ohren fröhnen — anzutreffen ist. Dagegen hat aber auch die letztere Vermuthung viel Wahrscheinlichkeit für sich, denn gerade der Wiener, den man so gerne als das Prototyp der Gemüthlichkeit hinstellt, behauptet ja in einem seiner Sassenhauer, die er mit Vorliebe singt: „Na so segens, na so segens, es geht ja alles, wenn man will!“

Hienach hätte also unter Umständen selbst ein Bluthund wie Murawieff ein ganz harmloser und gemüthlicher Kauz werden können. Der Name Murawieff erinnert mich jedoch an Rußland, Rußland erinnert von selbst an die Russen, die Russen aber — doch, es ist besser, dieses durchlaufende Kapitel rasch abzubrechen, ehe in Anderen unangenehme Erinnerungen an die Russen auftauchen.

Um nun aber auf die früher erörterte Frage zurückzukommen, so mag dieselbe entschieden werden, wie sie wolle, jedenfalls wird es gestattet sein, über den Werth der Gemüthlichkeit eine von der landläufigen etwas abweichende Meinung zu haben. Wem wäre nicht schon zuweilen in Momenten, wo jemand die vollen Breiten seiner Gemüthlichkeit auf ihn wirken ließ, recht ungemüthlich (ich ersuche den Sezer, hier nicht etwa „urgemüthlich“ zu setzen) zu Muth geworden? Ich kann mir nicht helfen, aber es gibt Leute, vielleicht gehören manche Leser und ich auch zu ihnen, die eine förmliche Zbiofhnakrasie gegen die Gemüthlichkeit haben und dieselbe eben so schwer vertragen, als es ihnen beispielsweise schwer wird, für die höheren Subtilitäten des so vielfach als urgemüthlich (ich ersuche den Sezer, hier nicht etwa

den, in welchem Kronlande er bis zum Jahre 1859 in Diensten stand. Daß die Ernennungen vollkommen dem Gesetze entsprechen, ist selbstverständlich und wird von uns nur darum besonders erwähnt, um daran die Namen derjenigen zu reihen, welche geprüfte, theilweise auch in höheren Rangstufen gediente Richter sind und somit das justicielle Element in dem Verwaltungsgerichtshofe zum Ausdruck bringen; es sind dies die Hofräthe Schmerling, Postl, Winkler, Strangfeld und Ullter und ebenso die beiden Präsidenten selbst. Die autonome Administration ist, und zwar aus dem bedeutendsten Kronlande der Monarchie, durch den bisherigen Beisitzer des böhmischen Landesauschusses, Dr. Ullter, vertreten.

Wenige Wochen noch trennen uns von dem Tage, an welchem der Verwaltungsgerichtshof seine Pforten aufthun und rechtliches Verfahren auf einem Gebiete eröffnen wird, welches bisher der schützenden Formen der Rechtsprechung entbehrt hatte, weil es sich auf demselben um oft mindere Belange an Gut und Rechten handelte, als auf dem des Privatrechtes. Wir dürfen bei den von der Krone zur Ausübung dieses hohen Amtes Berufenen wol mit Recht den vollen Eifer und eine echte Hingebung an die Erfüllung ihrer großen Aufgabe erwarten und des gewiß sein, daß sie das ihrer Pflege anvertraute Institut zu vollster Blüte zu bringen bemüht, und mit Erfolg bemüht sein werden. Sei ihnen das Reichsgericht und das Vertrauen, dessen sich dieses Tribunal in allen Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied der politischen, nationalen und socialen Schattierungen erfreut, ein leuchtendes Beispiel. Was die erste Anforderung an jede Rechtsprechung ist: Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, das wird auch der neue Verwaltungsgerichtshof den Völkern Oesterreichs bieten und sie solcher Gestalt jenes Rechtsschutzes theilhaftig werden lassen, welchen die Verfassung, eine verfassungstreue Regierung und eine verfassungstreue Volksvertretung ihnen durch die Erreicherung desselben haben gewähren wollen.

Die emjer Monarchen-Zusammenkunft

dürfte sich wahrscheinlich in den Tagen vom 15. bis 18. d. M. vollziehen. Den Aufschub, den die Reise des deutschen Kaisers nach Ems erfahren hat, erklärt man von Berlin aus sehr einfach aus dem Umstande, daß der Kaiser Alexander seinen Aufenthalt in Ems verlängert hat und daß Kaiser Wilhelm in Folge dessen seinen Besuch nach hinausziehen konnte. Der Kaiser von Rußland verlängerte in diesem Jahre die Kur, weil das bisherige kalte Wetter den Erfolg derselben verlangsamt. Bis jetzt ist der Tag der Abreise des Kaisers Wilhelm noch nicht festgesetzt, doch dürfte der Kaiser, da der Czar endgiltig bis 18. d. M. in Ems verbleibt, wahrscheinlich am 15. d. daselbst eintreffen.

Selbstverständlich wird man in Ems wichtige neue Entschlüsse bezüglich der orientalischen Lage fassen. Obwohl die befreundeten Mächte sich gegenwärtig erst mit der Vorbereitung derselben beschäftigen, so kann doch schon jetzt mit voller Bestimmtheit versichert werden, daß die neuen Maßnahmen der Mächte auf neue die zwischen den Kaiserreichen herrschenden guten Beziehungen documentieren werden und daß die fraglichen Maßnahmen im engsten Anschlusse an die in Berlin kürzlich getroffenen Vereinbarungen erfolgen werden.

Der Thronwechsel in der Türkei hat wol die Ausführung dieser Abmachungen aufhalten, aber keineswegs

aufheben können. Nach wie vor wird man seitens der verbündeten Mächte die Richtung einhalten, die schon durch die Dezembernote des Grafen Andrassy vorgezeichnet war und die durch die berliner Conferenz präcisiert und erweitert wurde. Es wird sich in erster Linie stets um die Garantien handeln, die die türkische Regierung für den Schutz ihrer christlichen Unterthanen zu geben hat. Denselben Standpunkt dürften auch Frankreich und Italien, die den berliner Conferenzbeschlüssen beigetreten sind, unverändert einnehmen. Man kennt in Berlin sehr wohl die Bemühungen derer, die, anknüpfend an die Sonderstellung Englands, eine wesmächtige Coalition mit einer Spitze gegen die Drei-Kaiserpolitik zustande bringen möchten, aber man weiß auch, daß diese Bemühungen ganz erfolglos waren und nur den Werth besitzen, daß sie die Wünsche und Hoffnungen ihrer Urheber verrathen.

Der Umschwung in Serbien.

Der belgrader Berichterstatter der „Pol. Corr.“ sendet derselben unterm 10. d. M. nachstehenden hochinteressanten und — wie die genannte Correspondenz ausdrücklich hinzusetzt — vollkommen verbürgten telegraphischen Bericht über die neueste Wendung der Dinge in Serbien:

„Unser Kistić ist unter einem Glückstern geboren! Ereignisse, von deren Eintritt er keine Ahnung haben konnte, helfen unserm Premier über die Schwierigkeiten hinweg, die aus dem unversöhnlichen Gegensatz zwischen dem Wollen und Können Serbiens entstanden sind. Bekanntlich wurde das Cabinet Stefa-Kistić-Gruić als ein Actionscabinet par excellence von der omladinistischen Partei begrüßt. Viele Maßregeln, welche die neue Regierung ergriff, schienen der Annahme, daß man es wirklich mit einem Ministerium der Action zu thun habe, allen Vorschub zu leisten. Kistić sah sich aber bald zu einer Entscheidung gedrängt, und doch mußte ihm diese sehr schwer fallen. Er durfte keinen gewagten Schritt thun, weil die Kriegsmittel des kleinen Landes trotz aller Anstrengungen doch nur bescheidene sind. Er konnte aber auch nicht den Rebel, welchen der nationale Chauvinismus verbreitete, durch eine unzweideutige Haltung zerstreuen, weil er fürchten mußte, von dem Piedestal, auf das ihn die Omladinisten erhoben haben, unbarmerzig herabgestoßen zu werden. Er lugte nach einem „untoward event“ am politischen Horizonte aus, das ihn aus den Schwierigkeiten seiner Lage reißen könnte. Der Rettungsanker ist ihm in Gestalt eines doppelten Incidensalles erschienen.

Erstens trat Fürst Gortschakoff aus der brohachtenden Stellung, die er den hiesigen Vorgängen gegenüber in den letzten Wochen einnahm, heraus. Er berief den hiesigen Vertreter Rußlands, Kwarzoff, nach Ems und versah ihn mit sehr präcisen Instruktionen, welchen der eben zurückgekehrte genannte diplomatische Agent einen unumwundenen energischen Ausdruck gab. Der Czar wird unter keinen Bedingungen Serbien gestatten, einen Krieg mit der Pforte vom Zaune zu brechen. Dies ist ungefähr der Sinn der hier abgegebenen Erklärungen Kwarzoffs. Daß nicht nur die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Deutschlands diese Erklärung unterstützten, sondern auch die Vertreter sämtlicher Mächte ihre Bemühungen dahin vereinigt haben, um dem Fürsten Milan und seiner Regierung die volle Verantwortlichkeit für eine eventuelle Störung des Friedens

klar zu machen, mußte die Wirkung der Aeußerungen des Herrn Kwarzoff nur erhöhen. Das Ministerium Kistić kann jetzt darauf hinweisen, daß keine einzige Großmacht Serbien in einem eventuellen Kriege unterstützen würde; isoliert aber, wie das Fürstenthum ist, darf es nicht wagen, das Risiko eines gewaltigen Kampfes auf sich zu nehmen, der im besten Falle von keinerlei Nutzen für die nationalen Aspirationen sein könnte.

Fast gleichzeitig mit diesen Schritten Rußlands und den anderen Großmächte traf am 6. d. hier eine Note der Pforte ein, die vom Großvezier gezeichnet ist. Der Form nach ist das Actenstück sehr höflich abgefaßt. Kein Satz, kein Wort kommt darin vor, welche die Würde und selbst vielleicht die nicht ganz berechnete serbische Empfindlichkeit verletzen könnten. Ihrem Inhalte nach ist die türkische Note eine maßvoll gehaltene Anfrage, welchen Zweck Serbien mit seinen Rüstungen verfolgte. Die kaiserliche Regierung könne sich über die Motive der kriegerischen Vorbereitungen Serbiens keine Rücksicht geben, da doch die rechtliche Stellung des Fürstenthums von keiner Seite her gefährdet worden sei. Der Minister des Aeußern, Raschid Pascha, sagte vor einigen Monaten zu unserm Agenten Magazinovic: „Was kann Sie veranlassen, sich in die Unkosten so umfassender Rüstungen zu setzen?“ Diese Frage kommt à peu près, wenn auch in etwas abgeschwächter Form, in der neuesten türkischen Note zum Ausdruck. Natürlich wünscht die türkische Gouvernement eine Antwort auf seine Anfrage. Die Note verräth den Wunsch der Pforte, Serbien möge abrüsten und den Suzerän nicht zwingen, im Interesse des Reiches zu anderen Maßregeln zu greifen.

Unser Ministerium beräth nun über die Antwort, die nach Konstantinopel ertheilt werden soll. Angesichts der neuesten Haltung und Schritte Rußlands, wie auch der übrigen Mächte, ist kaum mehr zu zweifeln, daß die Antwort Serbiens beruhigend ausfallen werde. Man muß die uns in Konstantinopel geschlagene goldene Brücke zu einem anständigen Rückzuge benutzen. Kistić hat somit viel Glück, indem die total geänderte Situation in Europa wie am Bosphorus ihm gestattet, sich vielleicht ohne bedeutende Einbuße an Popularität aus der schlimmen Lage der letzten Wochen mit Anstand herauszuwinden.“

Politische Uebersicht.

Vaibach, 13. Juni.

Wie die „Pol. Corr.“ meldet, schreitet die Besserung im Befinden Sr. Exc. des Reichs-Kriegsministers G. d. E. Baron Koller in erfreulicher Weise derart vorwärts, daß derselbe bereits sich an wichtigeren Arbeiten seines Ressorts zu theilnehmen vermag.

Gestern begannen in Wien neuerdings die Aushilfsberatungen. Der ungarische Sectionsrath Matkovic ist in Wien zur Fortsetzung der Zollconferenz eingetroffen, ebenso auch der Sectionsrath Köffinger, welcher an den beginnenden Detailverhandlungen über die Bankfrage theilnehmen soll. In diesen Beratungen, an denen österreichischerseits Sectionschef Bellegny sich theilnimmt, soll ein gemeinsamer Referententwurf ausgearbeitet werden. Die Verhandlungen mit der Nationalbank selbst sollen erst nach dessen Feststellung und Genehmigung durch die beiden Regierungen beginnen. In 10 bis 12 Tagen soll der ungarische Finanzminister Szell nach Wien kommen, um die Bankverhandlungen persönlich weiterzuführen.

„ungemüthlich“ zu setzen) verschrieenen „Bearnerschen“ das richtige Verständnis zu finden.

Auch wir haben natürlich diesertage einiges vom „Bearnerschen“ zu hören bekommen, und noch im gegenwärtigen Augenblicke klinge mit die auf einem Spaziergange im Rosenbacherwalde erlauchte, von einem jüngeren Fremden an seinen älteren Begleiter, der sich eben darüber beklagte, daß ihm sein Schnupstabaß ausgegangen sei, gerichtete halb ernst-, halb scherzhafte Frage: „Wenn's an Schwarzbag'n hätt'n, schnupfet's n denn?“ in den Ohren nach, ohne daß es jedoch meiner von der Natur etwas vernachlässigten Zunge bisher gelingen wollte, diese glänzende, künstlerische Dialekt-Passage mit dem erforderlichen Chic zu bewältigen.

Pfingstsonntag abends wohnten unsere Fremden gegen ein kleines gasfreundliches Entrée und bei aufgehobenen Bierpreisen der durch Gottes Fügung eigens für sie reservierten Eröffnung des Casinogartens bei, und des nächsten Vormittages fuhren sie wieder „auf den Flügeln des Dampfes“ nach Adelsberg zur Besichtigung der dortigen Wundergrotte weiter. Es ist aller Grund zur Annahme vorhanden, daß sie sich überall recht wohl befinden und daß ihnen der Faden der Gemüthlichkeit nirgends und nie, auch nicht, als es zum Zahlen kam, ausging, was, wenn man dunklen Gerüchten über Adelsberg Glauben schenken will, schon auf ein sehr vorgeschrittene, hartnäckiges, ja fast hoffnungsloses Gemüthlichkeitsleiden schließen läßt.

Aber nicht nur die große, auch die kleine Welt hatte ihren guten Theil an den uns vom Himmel beschickten Pfingstfreuden. Ueber die lockigen Häupter der letzteren wurde der Geist der Erleuchtung ausgegossen, und wer diesem feierlichen Acte beiwohnte und hiezu nebst

seiner weihewollen Stimmung auch sonst noch einiges Nebeninteresse mitbrachte, konnte da die laibacher Schönheiten der Zukunft studieren. Man muß der Wahrheit die Ehre geben und bekennen, daß in diesem Punkte der gute Ruf unserer Stadt für das nächste Decennium vollkommene gesichert erscheint.

Den zahlreichen Firmlingen sah man die über sie gekommene Erleuchtung förmlich an den Augen an, denn als dieselben nach beendeter kirchlicher Feierlichkeit von ihren Ladies Patronesses zu den vielen längs der Domkirche postierten Buden geführt und dort mit allerhand Süßigkeiten verproviantiert wurden, leuchteten ihre Blicke voll des heiligsten Feuers und Wissensdranges. Gewöhnlich überlassen die wohlwollenden Paten ihren Schützlingen selbst die Auswahl dieser Süßigkeiten, und es läßt sich denken, daß dieselben — die Firmlinge, nicht die Süßigkeiten — von dem ihnen eingeräumten Rechte eben nicht den schüchternsten Gebrauch machen. Die heutige Erziehungsmethode scheint der Schüchternheit überhaupt keinen besonderen Vorschub zu leisten. Ich hörte wenigstens ein kaum zehnjähriges, schwarzgelocktes Mädchen im weitesten Unschuldskleide ihrer Passion für schmucke Hüßaren ganz unerschrockenen Ausdruck geben, ja später er-tappte ich sogar dasselbe Mädchen in flagranti daran, wie es eben die zärtlichsten Liebkosungen mit einem solchen Hüßaren — nach dem entwickelten Schnurrbarte zu urtheilen, dürfte es, glaube ich, ein Rittmeister gewesen sein — wechselte. . . . Der Hüßar war zwar aus Lebzeit, aber Hüßaren sind immer gefährlich, die lebendigen den Herzen, die lebtestenen — den Wagen. Und darum hat die gemachte Wahrnehmung meine pädagogisch-hygienischen Bedenken in nicht gewöhnlichem Grade herausgefordert. . . .

Es wäre in der That ungerecht gegen den Himmel, wollte ich nicht auch noch dem Wetter sein diesmal wirklich bestverdienendes Wohlverhaltenszeugnis ausstellen. Besonders geistreiche Leute pflegen zwar ihre meteorologischen Beobachtungen gleich im Beginne einer Ansprache zu verwerthen, da ich aber nicht die Prätenfion hege, es denselben gleich zu machen, so wird sich bei mir das Wetter wohl oder übel mit einem minder bevorzugten Plätzchen begnügen müssen.

Und so sei denn zum Schluß mit gebührender Dankbarkeit constatirt, daß der Himmel diesmal ein Einsehen hatte, daß er ununterbrochen ein sehr gnädiges Gesicht machte, keinerlei Programmstörungen verursachte und niemandem sein bischen karg zugemessene Freude verdarb.

Wir haben, wie es guten Deutschen geziemt, lange und wacker genug über das Hundewetter, das uns bis vor kurzem heimsuchte, geschimpft; nun es endlich besser geworden da droben, erinnern wir uns, daß unser Sprachschatz auch andere Worte kennt, als solche, die man nur mit geballter Faust ausspricht — und loben wir also, wo es zu loben Ursache gibt. Es ist dies nur ebenso willig, als es — billig ist; überdies aber können wir, wenn wir auf solche Weise das genossene Gute dankbar anerkennen, am sichersten hoffen, daß der Himmel auch die für das morgige Frohnleichnamsfest nach all-ehrwürdigem Gebrauche vorbereiteten neuen Toiletten-unserer großen und kleinen Damen vor dem demüthigsten und Nichtbeneidetwerden — diesem tiefsten Schmerz, der ein gefühlvolles, für alles Schöne (aus den Modehandlungen) erglühendes weibliches Herz treffen kann — gnädiglich bewahren werde.

Richard Kronberger.

Im französischen Senate sind die Verhandlungen über die Geschäftsordnung am Samstag glücklich beendet worden, indem man den Entwurf der neuen Geschäftsordnung endgiltig annahm. Mit Ausnahme des Senators de Gavardie und einiger seiner Freunde stimmten darauf sämmtliche Senatoren für den Credit von 125,000 Francs zur Unterstützung der Arbeiter und Elementarlehrer, welche nach Philadelphia geschickt werden sollen.

Am Samstag beantragte der Bonapartist Dröolle die Bewilligung eines Credits von 25,000 Francs für die Errichtung eines Standbildes von George Sand im Schlosse von Versailles; der Republikaner Lacretelle sprach für den Garten des Luxembourgs und beantragte einen Credit von 50,000 Francs für dieses Denkmal. Dröolle's Antrag wurde der Initiativ-Commission zugewiesen. Lacretelle beantragte hierauf die Dringlichkeit und bemerkte dabei, das demokratische Frankreich und der Geist der Humanität habe einen seiner glorreichsten Vertreter verloren, Frankreich sei diesem großen Genius eine Schuldig schuldig. Die Kammer beschloß hierauf, den Antrag auf Einstellung der Verfolgungen wegen Theilnahme an dem Aufstande der Commune in Betracht ziehen zu wollen.

Nach einem wiener Privattelegramme der „Allg. Ztg.“ hätte die englische Botschaft daselbst erklärt: „Rußland acceptiere Englands Vorschlag, die Gestaltung des Reformwerkes nach freier Entscheidung der Pforte abzuwarten.“ Und aus Berlin wird dem nemlichen Blatte unter dem 9. d. geschrieben: „Die friedlichen Nachrichten aus Wien und Belgrad gewinnen einen starken Anhalt an der vorgestern vom Fürsten Bismarck gegenüber einer Vertrauensperson geäußerten Ansicht: „daß er den Krieg zwischen England und Rußland zwar nicht für unmöglich, aber für im höchsten Grade unwahrscheinlich halte. Der leitende Staatsmann des deutschen Reiches ging dabei von der Voraussetzung aus, daß Rußland das Mißtrauen des londoner Cabinets durch eine entgegenkommende Haltung und durch eine Bethätigung seiner oft wiederholten friedlichen Versicherungen beschwichtigen werde.“

In Bezug auf das in London circulierende Gerücht, daß die englische Regierung damit umgehe, die Insel Helgoland an Deutschland abzutreten, bemerkt die „National-Zeitung“: „Sollte sich das Gerücht bestätigen, so würden wir ein derartiges freundschaftliches Entgegenkommen des uns stammverwandten England als einen neuen Beweis dafür begrüßen, daß die beiden Nationen, wie bisher, so auch in Zukunft in Friede und Freundschaft in den Kulturbestrebungen miteinander weiterfeiern, aber keine einander widerstrebende Interessenpolitik verfolgen werden.“

In der Antwort, welche Serbien auf die Anfrage des Großveziers betreffs der Rüstungen ertheilt haben soll, betont dasselbe seine friedlichen Absichten und gibt es die Erklärung ab, daß es nichts gegen die Integrität des ottomanischen Reiches unternehmen werde. Serbien beauftragte einen Specialgesandten, sich nach Konstantinopel zu begeben und alle zur Befestigung des Einvernehmens dienlichen Aufklärungen zu geben.

Privatnachrichten von Konstantinopel zufolge beläuft sich der Privatfiskus des verstorbenen Sultans Abdul Aziz auf weniger als 100 Mill. Francs. — Die Mutter des Ex-Sultans ist schwer erkrankt und wurde nach Topcapu gebracht. In Konstantinopel wird allgemein an einen Selbstmord Abdul Aziz' geglaubt.

Der amerikanische Senat hat eine Resolution angenommen, durch welche die Regierung ermächtigt wird, Unterhandlungen wegen der Herstellung einer Einheit der Münze und Rechnung zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien einzuleiten. Die Resolution geht jetzt an das Repräsentantenhaus.

Tagesneuigkeiten.

(Militärische Prüfung des Kronprinzen.) Am 10. d. morgens wohnte Sr. Majestät auf dem Exercierfelde auf der Schmelz einer zweitägigen praktischen Militärprüfung des Kronprinzen an. Im Gefolge des Kaisers befanden sich Oberstkämmerer Prinz Thurn-Taxis, FML. Baron Rondel, Generalmajor v. Beck und Leibgarde-Commandant Oberst Breczka. Der Kronprinz bestand die Prüfung mit glänzendem Erfolge. Nach Beendigung derselben fuhr Sr. Majestät in die Hofburg, der Kronprinz nach Schönbrunn zurück.

(Personalia.) Die Mittheilung der Blätter, daß Fürst Starhemberg in Newyork lebensgefährlich erkrankt sei, scheint sich nicht zu bestätigen. Die „Newyorker Handelszeitung“ theilt nemlich mit, daß der Fürst am 27. Mai mit dem Bremer Lloyd-Dampfer „Der“ nach Europa abgereist sei.

(Munificenz.) Graf Victor Wimpffen, der neuernannte Director der österreichischen Staats-Telegraphen — beinahe ein Schwiegersohn des verstorbenen Baron Sina — hat sein Amt mit einer ebenso munificenter als galanten That angetreten. Wie man nemlich mittheilt, hat der Graf die Summe von zehntausend Gulden zur Gründung eines Pensionsfonds für die beim österreichischen Staats-Telegraphen angestellten Damen gespendet. Wir zweifeln nicht, daß sämmtliche Telegraphistinnen ihren neuen Chef für den galantesten Mann in Oesterreich erklären werden.

(Eine italienisch-österreichisch-deutsche Volkshymne.) Um die Freundschaft, die jetzt zwischen den

dreien Staaten Italien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland besteht, auch durch die Musik zum Ausdruck zu bringen, hat der Tonkünstler Gaetano Leonardi in Verona aus den National-Hymnen dieser drei Länder eine eigene Hymne componiert, die diesertage auf der Piazza San Marco in Venedig zur Aufführung gelangte und allgemeinen Beifall fand.

(Die Bevölkerung Wiens.) Nach den Resultaten der Volkszählung im Jahre 1875 beträgt die Zahl der Bevölkerung im Polizeirayon Wien 1.020,770, wovon 678,865 auf das Gemeindegebiet Wien und 346,905 auf die Vororte entfallen. Die Zeit der Verdopplung beträgt im Mittel 30 Jahre, da im Jahre 1845 die Bevölkerung im Polizeirayon Wien noch nicht ganz eine halbe Million erreicht hatte. Im ganzen wurden in Wien 11,763, in den Vororten 9466 Häuser gezählt, so daß auf je ein Haus in Wien 57, in den Vororten 35 Bewohner entfallen. Die gleichzeitig vorgenommene Erhebung der Geschäftstotalen ergab 4812 in der inneren Stadt, 8296 in den übrigen Stadtbezirken und 4716 in den Vororten, zusammen 17,824. Am zahlreichsten darunter fanden sich: 1486 Gasthäuser, 1342 Lokalitäten von Fragnern, 692 von Vermischwaren-Händlern, 672 von Branntweinerzeugern und Schänkern, 595 Schuhwaren-Niederlagen, 469 Geschäftstotalen von Fleischern, 405 Kleidermagazine, 404 Lokalitäten von Trödlern, 370 von Frisuren, 370 von Commissionsgeschäften, 332 Tabaktröfeln, 315 Verkaufstotalen von Milchmeiern zc.

(Capitän Ahlström,) der unverbrennbare Nordländer, ist, wie es scheint, nicht bloß feuer-, sondern auch wasserfest. Derselbe hat nemlich, wie pester Blätter berichten, am 10. d., präcise 11 Uhr nachts, angethan mit einer Schwimmkleidung seiner Erfindung, Wien schwimmend verlassen, um per Donau ein bischen nach Pest zu reisen. Einem Privat-Telegramme zufolge, in das eines der genannten Blätter Einsicht nahm, ist der kühne Schwimmer am 11. d. um 6 Uhr früh auf seiner Tour glücklich in Preßburg angelangt. Er rastete bis 4 Uhr nachmittags und schwamm dann wieder weiter. Seine nächste Haltestation ist Komorn.

Lokales.

Auszug aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des l. l. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 26. Mai d. J., unter dem Vorsitze des Herrn l. l. Landespräsidenten Bohuslav Ritter v. Widmann in Anwesenheit von sieben Mitgliedern.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und läßt durch den Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftstücke vortragen, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird.

Einem Volksschullehrer wird eine Remuneration für Mehrleistungen bewilligt.

Die für den Violinunterricht an der l. l. Lehrerbildungsanstalt in Laibach in Verwendung stehenden Lehrmittel werden dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht behufs Zulässigkeitsklärung vorgelegt.

Ein Gesuch um Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volks- und Bürgerschulen mit Rücksicht des Zeugnisses der Reise wird dem hohen Unterrichtsministerium vorgelegt.

Der Bericht des l. l. Landesschulinspectors für Volksschulen über die vorgenommene Inspicierung einiger Volksschulen im Landbezirke Laibach wird zur Kenntnis genommen.

Einem Jöglinge der l. l. Lehrerbildungsanstalt wird ein Staatsstipendium verliehen.

Das Ansuchen des Bezirkschulrathes Stadt Laibach um Vereinigung des Orts- und Bezirksschulrathes in eine Schulbehörde wird mit den erforderlichen Bemerkungen zurückgeleitet.

Ein Bezirkschulrath wird auf die gestellte Frage über das Vorgehen bei Weigerung der Bornahme der Ortschulrathswahl vonseite der Gemeindevertretungen auf die betreffend engesetzlichen Bestimmungen verwiesen.

Das Gesuch der Stadtgemeinde Krainburg um Enthebung von der Tragung der Kosten für die sachlichen Erfordernisse am krainburger Realgymnasium wird dem hohen Unterrichtsministerium vorgelegt.

Einige Lehrergehalte werden festgesetzt.

Der Lehrer an der Volksschule in Hörtitsch wird auf diesem Lehrposten definitiv angestellt.

Mehrere Berufungen wider Straferkenntnisse in Schulversäumnisfällen werden erledigt.

Schließlich werden mehrere Remunerationen- und Gehldaushilfsgesuche erledigt.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortsetzung.)

Die nach dem Gesetze vom 24. März 1876 zu gewärtigende Bezeichnungswiese der Biertransportfässer für geschlossene Städte mag wol nur aus Bequemlichkeitsrückichten sich als praktisch darstellen, bei dem noch festzusetzenden Maximal- und Minimalgehalte ist jedoch diese Anordnung ebenso unzuverlässig, wie sich die obligatorische alljährliche Abaichung als nutzlos und unpraktisch darstellen muß. Sollte dieses letztere Gesetz etwa mit der Aussicht einer neuen Einnahmsquelle (welche dann nur die Brau-Industrie am härtesten trifft) erflossen sein, dann müßten, um die Wirksamkeit und verlässliche Durchführung dieses Gesetzes zu sichern, nebst

den l. l. Aichämtern auch Bierfaß-Controllämter bestellt werden, welche die chronologischen Register der Aichung jedes Fassels zu führen, die Außerachtlassung zu überwachen und auch zu entscheiden hätten, ob z. B. die Abstempelung eines allenfalls im Dezember 1876 amtlich geaichten Biertransportfasses bis zum nächsten Dezember zu gelten habe oder schon im nächsten Jänner 1877 für das Jahr 1877 die neuerliche Abstempelung vorzunehmen ist.

Die gefertigten Brauereien wenden sich demnach an eine löbliche Kammer mit der Bitte: Wohlwollende wolle in Würdigung der dargestellten Thatsachen und im Interesse der Brauereien Krains beim hohen l. l. Handelsministerium die gewünschte Aenderung der Vollzugsvorschriften vertreten und die baldigste Durchführung befürworten.

Laibach am 17. April 1876.
Joh. Perles m. p. — Alf. Hartmann m. p. —
Jof. Deisinger m. p. — Gebr. Kosler m. p. —
Georg Auer m. p. — Maria Staré durch Doctor Josef Staré.

Nachdem der Berichtstatter die Gründe angeführt hatte, welche die Section veranlaßten folgenden Antrag zu stellen: „Die löbl. Handels- und Gewerbekammer wolle die Petition der Brauereibesitzer dem hohen l. l. Handelsministerium befürwortend vorlegen“ — wird bei dem Umstande, als sich niemand zum Worte meldet, zur Abstimmung geschritten und bei derselben der Sectionsantrag stimmeneinhellig angenommen.

VII. Der Obmann der ersten Section, Kammerath Treun, stellt und begründet in Erwägung, daß das Aichamt in Laibach Fässer zu aichen noch nicht in der Lage ist, und in weiterer Erwägung, daß die ursprünglich projectierten Aichämter und Faßaichstellen in Krain noch nicht errichtet sind, den Antrag: „Die geehrte Kammer wolle sich an die löbliche l. l. Landesregierung mit dem dringenden Ersuchen wenden, dieselbe wolle mit allen ihr zugebote stehenden Mitteln dahin wirken, daß das Aichamt in Laibach ehemöglichst vollständig eingerichtet und daß auch die übrigen für Krain bestimmten Aichämter und Faßaichstellen ehestens errichtet werden.“

Der l. l. Commissär, Regierungsrath Rudolf Graf Chorinsky, bemerkt hierauf, daß in Krain seit 1ten Jänner 1876 drei Aichämter, nemlich in Laibach, Rudolfswerth und Adelsberg bestehen, daß das in Laibach demnächst vollständig eingerichtet sein wird und daß die Errichtung von Faßaichstellen in Gurkfeld, Littai und Wippach im Zuge ist. Der Grund, daß nicht alle projectierten Aichämter, nemlich in Laibach, Adelsberg, Rudolfswerth, Stein, Krainburg, Radmannsdorf, Voitsch, Idria, Pittai, Gurkfeld, Tschernembl und Gottschee und die Faßaichstellen in Wippach und Wölling errichtet wurden, liegt darin, daß es an hiesfür geeigneten Persönlichkeiten mangelt.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Sectionsantrag angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

(Auszeichnung.) Dem Director der l. l. Staats-Realschule zu Laibach, Hrn. Dr. Joh. W r h a l, wurde in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung der Titel eines Schulrathes verliehen.

(Personalia.) Sonntag abends traf der Herr l. l. Oberstaatsanwalt J. S c h m e i d l aus Graz hier ein, um die hiesige Staatsanwaltschaft einer Amtsinpection zu unterziehen. Derselbe setzt heute seine Reise nach Obertraiu fort, um die neu errichtete Weiber-Strasfanstalt zu Sigauu zu besichtigen.

(Pensionierung) Der in seiner Eigenschaft als langjähriger Präses der Prüfungscommission für Candidaten der Staatsrechnungswissenschaft aus Steiermark, Kärnten und Krain auch in unserem Kronlande vielbekannte l. l. Statthaltereirath und Vorstand des politischen Rechnungsdepartements in Graz, Josef Calasanz L i c h t n e g e l, ist kürzlich aus dem activen Staatsdienste in den Ruhestand übergetreten. Derselbe war in Oesterreich eine hervorragende Capacität in der Staatsrechnungswissenschaft und fungierte seit dem Jahre 1856 — somit seit vollen 20 Jahren — als Präses der genannten Prüfungscommission. Auch als Fachschriftsteller trat Lichtnegel wiederholt in die Oeffentlichkeit und erwarb sich auch auf diesem Felde verdiente Anerkennung. So z. B. entwarf er — wie wir einer Würdigung der „Gr. Zpt.“ entnehmen — noch bevor das neue österreichische Rechnungswesen und Controlsystem ins Leben trat, seine kurzgefaßte, mit trefflichen Beispielen erläuterte Abhandlung über das „Conto corrente der österreichischen Staatsrechnung“ (November 1866), um sowol die anweisenden Behörden als auch die Rechnungsdepartements in die neue Berechnung der commissionellen Zahlungen leicht und sicher einzuführen, und als später (1868) auch das volle Verständnis des neuen Rechnungswesens Gegenstand der Prüfung wurde, unterstützte er das Studium dieses Zweiges durch die Herausgabe seines Werkes „Systematische Darstellung der Grundzüge im neuen österreichischen Civil- und Rechnungswesen.“ Ein Werk vieljähriger Studiums ist ferner die in Graz 1872 von ihm herausgegebene „Geschichte der Entwicklung des österreichischen Rechnungswesens“, welche angehenden Beamten eine Fülle von belehrendem Materiale bietet.

(Sardou's „Ferro!“), das wir kürzlich als Abschiedsvorstellung der van Hell'schen Theatergesellschaft an unserer Bühne kennen lernten, ging am 11. d. M. am Landestheater in

Graz als Novität in Scene und errang sich auch dort lebhaften Beifall. Auch die Kritik zollt demselben warme Anerkennung und hebt namentlich den vierten Act hervor, den es als „einen wahren Triumph brillanter Technik“ und als eine „geistreich gelungene Lösung eines scheinbar unlöslichen Knotens“ bezeichnet.

(Sängerfahrt.) Raum von seiner Lienzer Sängerfahrt zurückgekehrt, hat der Klagenfurter Männerchor beschlossen, am 2. des kommenden Monats abermals einen Sängerausflug zu unternehmen, und zwar gilt derselbe diesmal dem unserer Landesgrenze so nahe gelegenen Tarvis. Auch ist von dort aus ein Ausflug zu unseren reizenden Weissenfelseen projectiert. Die Partie wird diesmal auch von Damen mitgemacht werden.

(Tödtung durch Unvorsichtigkeit.) Abermals ereignete sich einer jener häufigen Fälle, in denen durch unvorsichtige Manipulation mit einem geladenen Gewehre der Tod eines Menschen erfolgt. Die beiden Grundbesitzer Josef Mische und Andreas Jonke aus Kummerdorf, im politischen Bezirk Gottschee, versuchten nemlich am 28. v. M. gemeinsam ein schon seit längerer Zeit geladenes Gewehr, welches nicht losgehen wollte. Josef Mische nahm dasselbe in die Hand und hielt es in der Vermuthung, daß es abermals nicht losgehen werde, unvorsichtigerweise gegen Jonke gewendet; dessenungeachtet spannte er den Hahn und drückte los. Unglücklicherweise entlud sich hierbei der Schuß und traf den Jonke am rechten Fuße oberhalb des Kniegelenkes, so daß die Hauptadern desselben verletzt wurden und er infolge dessen binnen wenigen Minuten an Verblutung starb. Die strogerechtliche Untersuchung über diesen Vorfall ist im Zuge.

(Confiscation.) Die gestrige Nummer des „Laibacher Tagblatt“ wurde wegen des Leitartikels „Der neue Verwaltungsgerichtshof“ über Auftrag der hiesigen k. l. Staatsanwaltschaft confisciert.

(In Römerbad) sind bis 4. d. M. 75 Personen, in Kratina-Töplitz bis 6. d. M. 261 Personen und in Gleichenberg bis 6. d. M. 647 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Aus dem Gerichtssaale.

Rudolfswerth, 11. Juni.

Am 7. Juni wurde unter dem Vorsitze des Kreisgerichtspräsidenten Jeuniker die Verhandlung gegen Johann Koffe von Kalce bei Neubegg wegen Verbrechen der Nothzucht und der öffentlichen Gewaltthätigkeit vorgenommen. Da aus Gründen der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen wurde, sind die näheren Details der dem Beschuldigten zur Last gelegten strafbaren Handlung nicht bekannt.

Aus dem öffentlich verkündeten Urtheile aber entnehmen wir, daß Johann Koffe über die Anträge des öffentlichen Anklägers, Staatsanwaltsassistenten Dr. Gallo, und des Verteidigers Dr. Seidl des Verbrechen der Nothzucht nach § 127, II. Abs. St. G., schuldig erkannt und zu 18monatlichem schweren, mit einem Fasttag monatlich verschärftem Kerker verurtheilt, dagegen von der Anklage wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit freigesprochen wurde.

Am 8. Juni wurden unter dem Vorsitze des Kreisgerichtspräsidenten Jeuniker zwei Verhandlungen vorgenommen, und zwar gegen Josef Koller wegen Verbrechen des Todtschlages und gegen Johann Kerin wegen Verbrechen der Brandlegung. Die Anklage wurde bei beiden Verhandlungen durch den Staatsanwalt Dren vertreten, während als Verteidiger Dr. Rosina fungierte.

a) Am Abende des 19. März 1873 hat Josef Koller in seinem Hause in Oberschubdorf sein Namensfest gefeiert, wobei sich außer seinen Angehörigen auch eine gewisse Maria Kovač, geb. Turzic, einfand.

Als der mit dem Koller nicht in bestem Einvernehmen stehende Josef Turzic hiervon Kenntnis erhielt, begab er sich zum Koller'schen Hause und rief seine Schwester Maria Kovač nach Hause, wobei er nicht unterließ, sich in beleidigenden Äußerungen gegen Josef Koller zu ergehen. Maria Kovač und Josef Turzic waren eine ziemliche Strecke Weges vom Koller'schen Hause fortgekommen, als sie Josef Koller, mit einem Weingartensocke bewaffnet, einholte und den Josef Turzic derart auf den Kopf schlug, daß letzterer zusammenbrach und am darauffolgenden Morgen starb. Laut sachverständigen Gutachtens ist Josef Turzic an einer Gehirnlahmung infolge der absolut tödtlichen Kopfverletzung, welche die Zerföhrung der Schädelknochen und die Zerreißung der Hirnhautgefäße bewirkte, gestorben.

Der Angeklagte Josef Koller hat die That gestanden und wurde auf Grund des Wahrspruches der Geschwornen des Verbrechen des Todtschlages nach § 140 St. G. schuldig erkannt und zu zweijährigem schweren, mit einem Fasttage in jedem Monate verschärftem Kerker verurtheilt.

b) Am 6. April l. J. arbeitete Johann Kerin von Ardu im heimischen Weingarten und geriet mit seinen Brüdern, welche ihm vorwarfen, daß er zu viel Wein getrunken, in einen Wortstreit. Theils durch diesen Streit, theils durch den Weingenuss aufgeregt, faßte Johann Kerin den Entschluß, den Weinkeller seines Bruders Martin Kerin anzuzünden.

Um seinen Entschluß auszuführen, begab er sich abends zum genannten Weinkeller unweit Ardu, machte mit einem Zündhölzchen Licht und zündete damit das aus der Bretterwand hervorragende Stroh an, so daß der hölzerne Keller samt den darin befindlichen Weinfässern und sonstigen Fahrnissen verbrannte.

Johann Kerin hat die That umfassend gestanden und wurde auf Grund des Wahrspruches der Geschwornen des Verbrechen der Brandlegung nach § 166 und 167 lit. o St. G. schuldig erkannt und zu schwerem, mit einem Fasttage in jedem Monate verschärftem Kerker in der Dauer von vier Jahren verurtheilt.

Dankfagung.

Für die Ueberschwemmen auf dem städtischen Moorgrunde ist noch unter der Firma „Buntes aus der Woche“ der Betrag von 12 fl. 40 kr. eingegangen, wofür hiemit der Dank abgestattet und wobei die wohlthätige Spende veröffentlicht wird. Laibach am 13. Juni 1876.

Der Bürgermeister: Paschan.

Eingefendet.

Wir werden um Veröffentlichung nachstehenden Aufrufes ersucht:

Bitte an edle Herzen!

Der Vincenzverein zur Unterstützung armer Familien und verwahrloster Kinder hat sich, wiewol er erst seit 24. April d. J. seine Wirksamkeit in Laibach entfaltet, bereits manche Gönner und Wohlthäter erworben. Die lebhafteste Theilnahme und vielseitige Aufmunterung von Seite der hiesigen Bevölkerung berechtigen zu schönen Hoffnungen und verdienen herzliche Anerkennung. Schon sind 13 Familien theilweise in der Verpflegung und Ob- sorge des Vereines. Wiewol in jüngster Zeit viele Familien neu zur Besorgung und Unterstützung empfohlen wurden, so hofft doch der Verein, seine Aufgabe lösen und sämtliche Familien mittelst Anweisungen auf Lebensmittel nach üblichem Ausmaße versorgen zu können. Eine sehr arme Familie mit sechs ganz unversorgten Kindern, die sorben dem Vereine namhaft gemacht und von diesem der Unterstützung für würdig erachtet wurde, bietet die wohlbegründete Veranlassung, durch außerordentliche Maßregeln derselben wo möglich eine ergiebigerer Unterstützung zu verschaffen, als solche der junge Verein aus eigener Kasse ohne Beeinträchtigung der übrigen zu unterstützenden Familien leisten könnte. Die große Armuth kam in das Haus durch Krankheit, die zuerst die Mutter, sodann die Kinder und endlich die Stille der Familien, den Vater auf das Krankenlager warf. Die langwierige und noch andauernde Krankheit des letzteren war auch Ursache, daß nicht nur alle Ersparnisse aufgezehrt, sondern auch sämtliche Habsgelheiten von erheblichem Werthe nach und nach in das Pfandamt geschickt und die Pfandzettel wieder verpfändet wurden. Der Wäsche, Kleidung und des Bettzeuges beraubt, wird nun die Familie durch längere Zeit kräftig unterstützt werden müssen, falls man sie emporrücken und erwerbsfähig machen will. Im Namen dieser armen Familie wendet sich daher der Unterfertigte an alle edlen Herzen mit dem festen Vertrauen, daß der bekannte laibacher Wohlthätigkeitsverein in dem dringenden Falle sich abermals bewähren, die Gaben der Wohlthäter aber durch reichlichen Segen vergolten werden. Laibach den 12. Juni 1876.

Dr. Joh. Gogala,

Vorsitzer des Vincenzvereines im fürstbischöfl. Aloysianum.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“)

Wien, 14. Juni. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Entschließung, mit welcher Graf Dzieduszycki auf dessen Bitte seiner Stelle als Landmarschall von Galizien, unter dem Ausdrücke der Allerhöchsten Anerkennung seines patriotischen Wirkens, entbunden wird.

Wien, 13. Juni. Die „Politische Correspondenz“ meldet, Erzherzog Albrecht reist heute zum Besuche der Königsfamilie nach Brüssel ab. Es liegt die Vermuthung nahe, daß derselbe auf dem Rückwege auch den Kaisern Alexander und Wilhelm Besuche zugebacht habe.

Paris, 13. Juni. In der Budgetcommission erklärte Decazes auf eine diesfällige Anfrage, Frankreich trat der Politik aller Mächte hinsichtlich Aufrechthaltung der Integrität und Verbesserung des Status quo der Türkei bei; es ergriff nicht die Initiative, wirkte aber versöhnend unter Umständen, die seine Situation nicht compromittieren können.

Brüssel, 13. Juni. So weit das Resultat der Ergänzungswahlen für die Repräsentantenkammer bis jetzt

zu übersehen ist, dürfte die bisherige kaiserliche Majorität von 14 auf 12 Stimmen herabgemindert werden.

Wien, 12. Juni. Heute nachts ist hier der Reichsfinanzminister Baron von Holzgethan plötzlich verschieden. Nach ärztlichem Befunde soll ein Lungenleiden Ursache seines Todes sein. Der Verstorbene war heute zur Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser beschieden.

Pola, 12. Juni. Das Admiralschiff, die Panzerfregatte „Custoza“, ging gestern und das Kanonenboot „Albatros“ heute nach Smyrna. Die Panzerfregatte „Salamander“ und die Schraubencorvette „Zriny“ folgen im Laufe der Woche nach.

Cattaro, 11. Juni. Die Schulen in Montenegro wurden heute geschlossen, auch das durch die russische Munificenz erhaltene weibliche Erziehungsinstitut. Die Tochter des Fürsten ist vorgestern nach Petersburg abgereist. Sämmtliche waffenfähige Montenegriner haben sich bis zum 18. d. mit viertägigem Reserveproviand über fürslichen Befehl zu versehen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. Juni.

Papierrente 66.20. — Silberrente 69.10. — 1860er Staatsanlehen 109.75. — Banl-Actien 831.—. — Credit-Actien 140.50. — London 120.85. — Silber 163.20. — R. l. Münz-Duclaten 5.77. — Napoleonsd'or 9.61. — 100 Reichsmark 59.15.

Wien, 13. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 140.20, 1860er Lose 109.75, 1864er Lose 130.—, österreichische Rente in Papier 66.25, Staatsbahn 267.—, Nordbahn 185.50, 20-Frankenstücke 9.61, ungarische Creditactien 120.50, österreichische Francobank 13.—, österreichische Anglobank 68.70, Lombarden 81.—, Unionbank 59.50, austro-orientalische Bank —.—, Lloydactien 334.—, austro-ottomanische Bank —.—, türkische Lose 19.50, Communal-Anlehen 97.25, Egyptische 81.25. Geschwächt.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 12. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Marke, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl. kr., Item, fl. kr. Includes entries like Weizen per Hektoliter, Korn, Gerste, Hafer, Halbschrot, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisiolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Angekommene Fremde.

Am 13. Juni.

Hotel Stadt Wien. Lipold, f. l. Bergrath, Idria. — Grop, Trief. — Pacovsky, Kaufmann, und Neumann, Reif. — Bipp, Handelsmann, mit Frau, Rapione. — Eder von Clesius, f. l. peni. Statthaltertrah, mit Gemalin, Parenzo. Hotel Elefant. Stufja, Graz. — Sporni, Mailand. — Pisk, macht und Dejembus, Monteleon. — Jati, Obertraut. — Wilser, Drinn. — Comuzzi, Trief. Hotel Europa. Kurze, Schneeberg. Kaiser von Oesterreich. Brich, Gendarm, Littai. Mohren. Hessel, Hausierer, Reichdorf. — Kellner, Sagor. — Olivier, Trief.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Wind, Richtung des Windes. Includes data for June 7, 8, 9.

Morgens leicht bewölkt, dann theilweise Aufklärung, nachmittags fernes Gewitter in SW., schwarzes Gewölke längs der Berge, schöne Abendbeleuchtung der Alpen, ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 16.4°, um 2.0° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 12. Juni. Die Börse war heute nicht nur in glänziger, sondern in animierter Stimmung. Bahnpapiere und Anlagewerthe fanden verstärkten Begehr und dies nicht bloß für Speculationszwecke, sondern vorzugsweise für Wechselstuben-Verkehr. Devisen wichen bedeutend.

Table with 3 columns: Item, Selb, Ware. Includes entries like Mai-Rente, Februar-Rente, Jänner-Rente, April-Rente, Lose, Domänen-Pfandbriefe, Prämienanlehen, Böhmen, Galizien, Siebenbürger, Ungarn, Donau-Regulierungs-Lose, Ung. Eisenbahn-Anl., Ung. Prän.-Anl., Wiener Communal-Anlehen.

Table with 3 columns: Item, Selb, Ware. Includes entries like Creditanstalt, Creditanstalt, ungar., Depositenbank, Comptobank, Franco-Bank, Handelsbank, Nationalbank, Oesterr. Bankgesellschaft, Unionbank, Bercelobank.

Table with 3 columns: Item, Selb, Ware. Includes entries like Actien von Transport-Unternehmungen, Alsb.-Bahn, Karl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Elisabeth-Bahn, Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn, Lloyd-Gesellsch., Oesterr. Nordwestbahn.

Table with 3 columns: Item, Selb, Ware. Includes entries like Rudolfs-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Lohr-Bahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Tramway-Gesellsch.

Table with 3 columns: Item, Selb, Ware. Includes entries like Allg. österr. Bausgesellschaft, Wiener Bausgesellschaft.

Table with 3 columns: Item, Selb, Ware. Includes entries like Allg. österr. Bodencredit, Nationalbank ö. W., Ung. Bodencredit.

Table with 3 columns: Item, Selb, Ware. Includes entries like Prioritäten, Elisabeth-B. I. Em., Ferd.-Nordb.-E., Franz-Joseph-B., Gal. Karl-Ludwig-B., Oesterr. Nordwest-B.

Table with 3 columns: Item, Selb, Ware. Includes entries like Siebenbürger, Staatsbahn, Südbahn à 5%, Südbahn, 5%, Südbahn, Bons, Ung. Ostbahn.

Table with 3 columns: Item, Selb, Ware. Includes entries like Credit-L., Rudolfs-L.

Table with 3 columns: Item, Selb, Ware. Includes entries like Augsburg, Frankfurt, Hamburg, London, Paris.

Table with 3 columns: Item, Selb, Ware. Includes entries like Ducaten, Napoleonsd'or, Preuß. Kassenscheine, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligationen.